

# NEUSS

## Die Großstadt mit 2000jähriger Geschichte

VON STADTARCHIVAR JOSEPH LANGE

*Wer sich Neuß vom Rhein her nähert, erfährt mit den das Gewirr der Häuser beherrschend überragenden Türmen des Quirinusdomes zugleich das Bild einer geschäftigen Hafen- und Industriestadt. So nahe finden sie sich in dieser Stadt zusammen, so nahe verkörpern sie die Wirklichkeit dieses Stadtwesens. Hier der Zeuge großer Vergangenheit und christlicher Kultur, hervorragendes Kunst- und Baudenkmal spätromantischer Prägung – dort das Zentrum einer bestfundierten, leistungsfähigen und den Namen Neuß in die Welt tragenden Industrie mit einem der größten Binnenhäfen Deutschlands, Rückgrat der Wirtschaftskraft der Stadt, Arbeitsstätte Zehntausender Hände, die weit ausgebreitet liegt an Stadt und Strom und auf dem fünffingrigen Handteller der kilometerlangen Hafenbecken. Zwischen den Domtürmen und den Fabrik- und Siloriosen hält der historische Marktplatz die verbindende Mitte: Schauplatz vaterstädtischer Freude und des Hauptereignisses, des Neußer Schützenfestes, des schönsten und größten in rheinischen Landen. Hier ist jahrhundertealte, immer noch unangetastete Tradition lebendig, welche die Bürger als eine die Gemeinsamkeit aller Stände und Anschauungen fördernde und den Gemeinsinn stärkende, gelebte und geliebte Wirklichkeit begen und pflegen.*

Neuß zählt zu den ältesten Städten Deutschlands. Die Stadt ist in einer Landschaft entstanden, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Im heutigen Stadtgebiet sind Funde zutage getreten, die auf die jüngere Steinzeit – etwa 3000 bis 1800 v. Chr. – und auf die Eisenzeit, die sogenannte Niederrheinische Grabbügelkultur – etwa 800 bis 100 v. Chr. – hindeuten. Deutlich und nachhaltig tritt Neuß in das Licht der Geschichte, als um Christi Geburt die römischen Legionen das Land am Niederrhein in Besitz nehmen und im Zeichen von Mars und Merkur, mit Militärlagern und Zivilsiedlungen an Rhein und Erft den Grund legen für eine schicksalsträchtige Entwicklung.

Vor fast 2000 Jahren also – das erste Lager datiert wohl aus dem Jahre 12 v. Chr. – schlugen auf dem Boden von Novaesium die Legionen des römischen Kaisers Augustus ihr Lager auf, und die Forscher vermuten, daß von hier aus die 17. Legion in die Varusschlacht (9 v. Chr.) gezogen ist. Unter Kaiser Tiberius (14–37) entstand die große Legionsfestung, die von 1887 bis 1900 von dem Neußer Konstantin Coenen als erstes römisches Legionslager vollständig ausgegraben wurde. An dieses für die römische Provinzialgeschichte und die wissenschaftliche Forschung bedeutungsvolle Unternehmen haben die Archäologen des Rheinischen Landesmuseums angeknüpft, die nach dem zweiten Weltkrieg auf Neußer Boden das größte Grabungsunternehmen im Rheinland durchgeführt haben. Im Bereich des militärischen Novaesium zwischen Scheibendamm und Berghäuschensweg, zwischen der Selsschen Ziegelei und der Erft, wurden insgesamt zwölf Lager festgestellt, deren letztes um die Mitte des 4. Jahrhunderts nachzuweisen ist. Unter dem südlichen Teil der Altstadt, hart südlich des Marktplatzes, sind Spuren einer zivilen Siedlung Novaesium ans Licht getreten, die nach römischem Gesetz und Brauch abseits vom Militärterritorium entstand. Die Grabungen des Rheinischen Landesmuseums, deren Auswertung im Gange ist und etwa zehn Bände umfassen soll, stellen mit über 1,5 Millionen Einzelfunden und vielen neuen Erkenntnissen zur römerzeitlichen Militär-, Wirtschafts-, Siedlungs- und Kulturgeschichte im Bereich des niedergermanischen Limes alles Bisherige in den Schatten.

In unmittelbarer Nähe des Quirinusmünsters, und zwar an der Nordseite, legten die Archäologen Siedlungsspuren des

2. Jahrhunderts frei, die überlagert waren von Gräbern des 3. und 4. Jahrhunderts. Eine hier gefundene Münze mit dem Christuszeichen fand eine Ergänzung in dem überraschenden und hochbedeutsamen Fund eines spätrömischen, frühchristlichen, kapellenartigen Bauwerks aus dem 4. Jahrhundert, das 1962 bei der Anlage der Heizung im Innern der Quirinuskirche aufgedeckt wurde. Zum ersten Male ergab sich dabei ein deutlicher Beweis auch für das Bestehen einer Kirche in der karolingischen Zeit, von der buntbemalte Quadern zum Vorschein kamen, die in Fundamenten des 11./12. Jahrhunderts wiederverwendet waren. Um 400 ist Novaesium in der Hand der Franken, die von Osten her über den Rhein gedrungen sind und der Römerherrschaft ein Ende bereitet haben. Später erscheint ein Kastell Niusa als wichtiger Rheinübergang. 877 ist Neuß als königliche Zollstätte und Handelsplatz verbürgt. 881 zerstören die Normannen das Kastell. Im 10. Jahrhundert entsteht ein Benediktinerinnenkloster, das spätere adelige Quirinusstift (etwa um 1200), von dessen Bauten sich geringe Reste im Boden des ehemaligen Stiftsbereiches gefunden haben.

Spätestens 1074, als der Kölner Erzbischof Anno vor den aufständischen Kölnern nach Neuß flieht, dürfte der Ort im Besitz des Erzbischofs gewesen sein. Ihm als Stadtherrn stand die hohe Gerichtsbarkeit und das Marktrecht zu; er hatte in Neuß eine Kurie, eine Residenz mit einer Kapelle zum hl. Nikolaus. Um dieselbe Zeit entwickelten sich Neuß und seine Quirinuskirche zum Mittelpunkt der in rheinischen und benachbarten Landen weitverbreiteten Quirinusverehrung. Damit wird wohl der älteste Jahrmarkt in Verbindung stehen, der Walpurgismarkt am 1. Mai, am Tage nach der Feier der Translatio, der für den 30. April überlieferten Überführung der Reliquien des Stadtpatrons Quirinus nach Neuß.

1190, in einer Urkunde Kaiser Heinrichs VI., wird der Ort, der seit langem schon rege Handelsbeziehungen unterhält, zum ersten Male als civitas, als Stadt, angesprochen und werden die Einwohner Bürger genannt. Von der Bedeutung der Stadt und des Stiftes und vom Selbstbewußtsein der Bürger zeugen der Bau des Quirinusdoms, die Teilnahme am Kreuzzuge, der Beitritt zum Rheinischen Städtebund und weitreichender Handelsverkehr zu Wasser und zu



Lande. Salz, Heringe, Stockfische, Korn, Tuch und Leder, Steine, Holz und sonstiges Baumaterial, Bier und ganz besonders Wein, aber auch die Erzeugnisse ihres vielgliedrigen Handwerks bildeten die hauptsächlichsten Handelswaren. Darüber hinaus war Neuß ein Zentrum des Viehhandels, für den bereits um 1200 ein eigener Markt bestand. Zahlreiche Zollbefreiungen und steuerliche Vergünstigungen durch die deutschen Kaiser und Könige und die kölnischen Landesherren förderten Handel und Gewerbe und den Wohlstand der Neußer, besonders der Patriziergeschlechter und Handelsherren, die ihrerseits mit vielen frommen und wohltätigen Stiftungen kirchliche und klösterliche Einrichtungen förderten und der Allgemeinheit dienten.

Die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt spiegelt sich noch heute auf dem Stadtplan wider; die ältesten Bereiche sind der Salhof, die erzbischöfliche Kurie mit der 1586 zerstörten Nikolauskapelle und dem weiten Platz dabei, dem Freithof und dem sich bis zum Glockhammer erstreckenden Bongart, die Stiftsimmunität mit Abtei und Kirche St. Quirin und schließlich der bürgerliche Bezirk mit Rathaus und Marienkirche an der Krämergasse und dem Marktplatz mit Kaufhaus und Stadtwaage. Die Ausweitung dieses Kerngebiets war bis zum 13. Jahrhundert in dem noch heute erkennbaren Altstadtbereich abgeschlossen, der, vielleicht unter Konrad von Hochstaden, von einer neuen, starken Befestigung mit Mauern und Toren umringt wurde, von der noch Obertor, Mauerzüge und Turmreste zeugen. 1259 gestand Konrad von Hochstaden den Neußern die Selbstverwaltung, wenn auch mit Einschränkungen, grundsätzlich zu. In vielen niederrheinischen Städten galt das Neußer, von Köln ausgegangene Recht.

Jahrhunderte in der Geschichte der Stadt sind erfüllt von Auseinandersetzungen mit den Landesherren, die darauf bedacht waren, ihre Hoheit über die Hauptstadt des kurkölnischen Niederstifts und die starke Festung am Niederrhein nicht einschränken zu lassen oder gar zu verlieren. Nur zögernd gewährten sie den manches Mal aufbegehrenden Neußern mehr Rechte in der Selbstverwaltung. Das hinderte sie jedoch nicht, bei der Stadt und ihren vermögenden Familien im Bedarfsfalle Anleihen aufzunehmen und ihnen wichtige Einkünfte zu verpfänden. Aber auch zwischen den herrschenden und untereinander versippten Familien einerseits und den Zünften andererseits kam es zu Auseinandersetzungen um Einfluß und Gewalt im Stadtr Regiment. Erzbischof Dietrich von Mors ließ 1460 einen Ausschuß von vierundzwanzig sogenannten Gemeinheitsfreunden zu, der aus den Bürgern der Kirchspiele, der Quartiere, gewählt wurde, die auf Lebenszeit amtierenden Ratsmitglieder berief, bei der Bürgermeisterwahl mitwirkte und die Stadtverwaltung kontrollieren sollte.

Die Stunde der Bewährung schlug für die Stadt, als der herrschsüchtige und tief verschuldete Kurfürst Ruprecht in Gegensatz geriet zum Kölner Domkapitel und zu den sich auf die Erblandesvereinigung, die Landesverfassung, berufenden Ständen des Kurstaates und Ruprecht den Herzog von Burgund, Karl den Kühnen, zu Hilfe rief. Für den Burgunderherzog, der sich mit hochfahrenden Plänen trug und ein eigenes burgundisches Reich erstrebte, willkommenen Anlaß, mit starker Heeresmacht ins Kölner Erzstift einzufallen. Auf dem Wege zur Macht lag die starke Festung Neuß, in der sich der Widerstand gegen den Kurfürsten und seinen Bundesgenossen konzentrierte und der Kampf um die Macht und damit um die politische Gestaltung Westeuropas und das Schicksal der Lande am Rhein

*Obertor, das einzige erhaltene Stadttor aus dem Mittelalter*





entschieden werden sollte. Treu und tapfer standen die Neußer und ihre Mitstreiter zur rheinischen Heimat und zum deutschen Vaterland. Zehn drangvolle und opferreiche Monate (1474/75) lang wehrten sie die ungestümen und hartnäckigen Angriffe des bestausgerüsteten Heeres jener Zeit ab, bis Kaiser Friedrich III. mit dem Reichsheer kam und Karl den Kühnen zum Abzug zwang. Ein lebendiges und anschauliches Bild von der Belagerung, von dem Kampf, der Not und der Zuversicht der Stadt und ihrer Bürger hat der Stadtschreiber Christianus Wierstraat in seiner Verschronik der Nachwelt hinterlassen.

Die größte rheinische Heldentat, wie die Geschichtsschreiber sie nennen, belohnte der Kaiser mit Privilegien, Freiheiten und Rechten, welche die Stadt zwar nicht ausdrücklich zu einer Freien Reichsstadt erhoben, ihren Rang jedoch sichtbar erhöhten und sie den Hansestädten gleichstellten. Neuß durfte nun eigene Münzen schlagen, den goldenen Adler des Reiches im Wappen führen und die Königskrone dazu und mit rotem Wachs siegeln, hatte freie Hand, wenn es den von der Stadt nach Osten ausgewichenen Rhein ins alte Bett zurückleiten wollte, und erfreute sich neuer Privilegien von wirtschaftlichem Nutzen sowie der Bestätigung verfassungsrechtlicher Vorrechte – Privilegien, wie sie nach dem Urteil der Geschichtsschreiber in dieser Fülle und Gleichzeitigkeit im Mittelalter wohl keiner anderen Stadt zuteil geworden sind.

So ehren- und glanzvoll der Aufstieg zur Höhe des 15. Jahrhunderts war, so tief und schmerzlich war der Sturz in die Schrecknisse des Truchsessischen Krieges im 16. Jahrhundert, als die Stadt 1585 den fanatischen Anhängern des abtrünnigen und abgesetzten Kurfürsten Gebhard Truchseß in die Hände fiel, gequält und ausgeplündert wurde und 1586 durch die Truppen des Herzogs Alexander Farnese von Parma für den rechtmäßigen Kölner Kurfürsten und für den alten Glauben zurückgewonnen wurde. Die bei der Erstürmung ausgebrochene Feuersbrunst legte einen großen Teil der Stadt in Schutt und Asche. Der Wiederaufbau erforderte Jahrzehnte, und der Landesherr nahm die Gelegenheit wahr, seine Macht nachdrücklich fühlen zu lassen, die Rechte und Freiheiten der Neußer zu beschneiden und den Ort für sich zu sichern. Aber nur gehemmt, nicht gebrochen war die Kraft der Stadt, die wirtschaftliches Zentrum ihres reichen Hinterlandes blieb, Handelsplatz, Rheinübergang und militärisch bedeutsamer Platz, der immer noch begehrt war in den zahlreichen kriegerischen Verwicklungen der folgenden Zeit. Ob im Dreißigjährigen Kriege, in dessen Gefolge Neuß von 1642 bis 1651 die Drangsale der Hessenbesetzung erlebte und im Frieden von Münster zur Pfandstadt erklärt wurde – ob in den Kriegen des französischen Königs Ludwigs XIV., im Spanischen und Österreichischen Erbfolgekrieg oder im Siebenjährigen Krieg –, Neuß sah immer wieder neue Kriegsvölker – die Heere Europas – in seinen Mauern und mußte harte und schlimme Zeiten erleben, in denen der Bürger um sein letztes Stück Vieh und sein letztes Korn, um Leib und Leben bangen mußte.

Neue wirtschaftliche Ansätze, wie sie sich in der Entstehung der ersten Fabriken ankündigten und in Hafenterränen äußerten, die der Landesherr nachdrücklich zu fördern gewillt war, waren nicht von nachhaltiger Wirkung, die Hafenterränen fielen ins Wasser. Wenige Jahre danach, 1794, brach mit dem Einzug des französischen Revolutionsheeres die alte, die kurfürstliche Zeit zusammen. Auch die Neußer, deren Kaiserdenkmal Friedrich III. auf dem Markt, deren Grabkreuze auf den Friedhöfen und deren Heiligenbildstöcke an den Straßen niedergerissen wurden, mußten sich an neue Zeichen, neue Formen und Normen gewöhnen. Jahrhundertalte Kirchen, Klöster und Kapellen wurden ihrem Zweck entzogen oder dem Erdboden gleichgemacht, ihr Besitz in fremde Hand gegeben. Neue Steuern und Lasten verhießen noch keine besseren Zeiten, aber man glaubte dem Silberstreif am Horizont, als eine neue, zentral



Brunnen im Rosengarten

gesteuerte politische Ordnung wirksam, ein neues, einheitliches und für alle gleiches Recht eingeführt wurde und – besonders durch den Zuzug bergischer Textilfabrikanten – eine neue Industrie entstand mit zahlreichen Betrieben. Tausende von Arbeitskräften und willkommene Konsumenten brachte auch der von der Neußer Kaufmannschaft angeregte und von Napoleon befohlene Bau des Nordkanals, der einmal Teilstück werden sollte eines europäischen Wasserstraßennetzes, aber schließlich unvollendet liegenblieb, weil die politischen Voraussetzungen nicht mehr gegeben waren (1808–1810). Daß Väter und Söhne für Napoleon und seine Großmachtpläne ins Feld ziehen und bluten mußten, bedrückte hinwiederum die Gemüter. Und als dann der Befreiungskrieg den Rhein erreichte, fluchten die Menschen diesem Tyrannen ebenso laut und heftig, wie andere zwanzig Jahre zuvor den Potentaten des untergehenden Reiches als Tyrannen geflucht hatten.

Um die Wende der Jahre 1813/14 drangen auf der Spur des fliehenden Korsen preußische Truppen und Kosaken in und bei Neuß über den Rhein. Eine neue Zeit begann: 1816 wurde Neuß mit den Rheinlanden, deren Bewohner nicht gefragt worden waren, in das Königreich Preußen, den Agrar- und Militärstaat, einverleibt und über Kreis und Regierungsbezirk in die nunmehr gültige Ordnung eingefügt. Dazu gehörten auch ein Bürgermeister und ein Stadtverordnetenkollegium, die nun die Geschicke der Vaterstadt in die Hand nahmen. Neuß wurde Garnison. Der Ausbau von Straßen hob den Verkehr. Die Agrarstadt machte sich einen Namen als Getreide- und Fruchtumschlagplatz, als Platz für Viehzucht und Viehhandel. Landwirtschaft und Handel richteten sich nach den Neußer Notierungen, die im 1826 gegründeten Intelligenzblatt veröffentlicht wurden. Industrielle Ansätze verdichteten sich immer mehr zu einem kraftvollen Aufschwung, an dem besonders die Mühlenindustrie lebhaften Anteil hatte, die von den alten städtischen und privaten, wassergetriebenen Mehl- und Ölmühlen ausging und schon früh die Dampfkraft



## E bizke Sonn

JOSEPH LANGE

De Sonn lurt dörch de Äss op Pooz on Mure.  
D'r Wenkter hät sech noch ens ahnjemeld.  
Doch kann die Kält jeweß net lang mie dure.  
Et mott bahl Fröhjojr wäde op d'r Welt.

Die alde Hähre meude we'er spazeere,  
verzälle jonn em Stadtjad op de Bank.  
Wat kann en öhrem Läve sons passeere.  
E bizke Sonn – wä die net hät, wödd krank.

E bizke Sonn – diss Dag hät ald jesonge  
en schwatte Mähl em helle Morjesching.  
On so verjnöglich hät dat Leed jeklonge,  
mer könnt verjesse jede Pöngel Ping.

E bizke Sonn – dat es en Freud em Läve  
föör sovöll Hätzer, die verjonnt vör Kält.  
Jett Sonn möss jeder sinnem Nohber jäve.  
Dann meut wahl Fröhjojr wäde op d'r Welt.

nutzbar machte. Die Ölmüllerei brachte Neuß in dieser Branche auf den ersten Platz im ganzen Staate. Die Häuserzeilen begannen über die Stadttore hinauszuwachsen; und so kamen die Neußer in ihrem Eifer auf den Gedanken, ein Stück Stadtmauer, ein Stadttor und einen Turm nach dem anderen abzubrechen und die Zeugnisse vergangener Jahrhunderte auszulöschen. Einzig und allein das Obertor, einige Türme und einige Mauerreste entgingen der Spitzhacke. 1835 begann die Stadt den Ausbau des Erftlaufes an der Ostseite; damit legte sie den Grundstein zur Entwicklung eines Hafens, der heute zu den größten deutschen Binnenhäfen zählt. Sie gewann den Anschluß an Seehäfen und Seeverbindungen und öffnete so ihrer Wirtschaft auf dem Wasserwege das Tor zur Welt, das neue Impulse für den Import von Rohstoffen und ihre industrielle Verarbeitung zur Folge hatte. Es war der Auftakt für die spätere industrielle Besiedlung des weitläufigen Gebietes zwischen Strom und Stadt, das durch die Abwanderung des Rheins von den Mauern von Neuß zurückgeblieben war und nun, Jahrhunderte später, für die wirtschaftliche Fundierung und Existenz unseres Gemeinwesens von hervorragender, ja ausschlaggebender Bedeutung werden sollte. Als 1853 die erste Eisenbahn unter dem Donner der städtischen Geschütze in den primitiven Bahnhof einfuhr, war sie kein Untier mehr, dem man mit der Faust nachdrohte, sondern ein begehrtes Kommunikationsmittel, wie man damals sagte, ein Verbindungs-, Verkehrs- und Beförderungsmittel. 1870 war zwischen der Neußer und der Hammer Seite die erste Brücke über den Rhein geschlagen, eine Eisenbahnbrücke, über die nun der mächtig anschwellende Verkehrsstrom die Räder rollen ließ. In diesen Jahrzehnten beginnender Industrialisierung regte sich auf privater wie auf öffentlicher Seite soziales Verantwortungsbewußtsein, das mit zahlreichen Werken der Wohltätigkeit und der Fürsorge die Tradition der reichen Stiftungen der Neußer Bürger im Mittelalter fortsetzte. Lange vor der gesetzlichen Regelung entstand eine betriebliche

Krankheits- und Sterbeunterstützungskasse. 1852 wurde hier einer der ersten Gesellenvereine nach den Gedanken Adolf Kolpings ins Leben gerufen. 1855 gründeten Neußer Bürger ein Waisenhaus. Auch die Entstehung einer Berufsschule war einer Stiftung zu verdanken.

Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert hatte sich Neuß von der Agrarstadt zur Industriestadt gewandelt, deren „historische“ Industriezweige eine vielgestaltige Ergänzung durch Industrien aller Art gefunden hatten und noch weiter finden sollten. Neue Straßen und Wohnviertel wuchsen über die Gärten und Feldwege vor dem einstigen Mauerring hinaus. Das baufreudige Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg tat sich durch zahlreiche öffentliche Bauten, durch die Erweiterung des Hafens und die Niederlassung zahlreicher, auch ausländischer Werke, durch die Errichtung von Schulen, Erziehungsanstalten und Krankenhäusern und durch die Schaffung von neuen Verkehrsverbindungen hervor. Die ersten Eingemeindungen rundeten im Norden des alten Burbanns das Stadtgebiet durch Neußerfurth, Weißenberg und die dazugehörenden Bauernschaften ab. Durch umfangreiche Grundstückskäufe sicherte sich die Stadt weiterschauend den notwendigen Raum für zukünftige Wohn- und Gewerbegebiete. Geburtenüberschuß und Zuwanderung ließen die Einwohnerzahl auf über 40000 Seelen ansteigen, daher konnte Neuß 1913, nach beinahe 100 Jahren, aus dem Kreis Neuß ausscheiden und einen freien Stadtkreis bilden, der nun von einem Oberbürgermeister geleitet wurde. An der Schwelle des ersten Weltkrieges stand ein blühendes, wirtschaftlich stabiles und kulturell reges Gemeinwesen, dessen festgefügte und auf sicherem Grunde aufgebaute Struktur nach den Notjahren des Krieges, der darauffolgenden Inflation und Besatzungszeit den neuen Beginn wesentlich erleichtern sollte.

Am 5. Dezember 1918 wurde die Stadt von belgischen Truppen besetzt. In der Nacht des 31. Januar 1926 wurde sie wieder frei. Das Dreiklassenwahlrecht, nach dem die Bürger seit dem 19. Jahrhundert ihre Vertreter wählen müssen, war beseitigt; aus sechs Parteien rekrutierten sich die Stadtverordneten, die 1919 nach den Bestimmungen des neuen Wahlrechts gewählt wurden. Die Separatisten, die 1923 im Rheinland ihr Unwesen trieben, hatten in Neuß keine Chancen. Die ins Riesenhafte steigende Not äußerte sich auch in den Zahlen des von der Stadt herausgegebenen Notgeldes, das in 1-Billion-Scheinen seinen höchsten Inflationswert erreichte. 1925, im Jahre der 1000-Jahr-Feier der Rheinlande, war Gelegenheit, den 450. Gedenktag des Friedens von anno 1475 und die 875-Jahr-Feier der Übertragung der Quirinusreliquien feierlich zu begehen. 1927 gedachte der Neußer Bürger-Schützen-Verein in großem, festlichem Rahmen der Wiederbegründung vor 100 Jahren.

In den letzten Jahren des dritten Jahrzehnts, die nach kurzem Aufstieg wieder vom wirtschaftlichen Niedergang gekennzeichnet waren, wehrten die Neußer Bürger mit der Stadtverwaltung und allen Kreisen der Wirtschaft energisch alle Versuche ab, auf dem Wege über die kommunale Neugliederung die Ausdehnungsmöglichkeiten einzuengen und damit die Selbständigkeit der Stadt zu gefährden. Dagegen setzte man sich nachdrücklich, aber maßvoll für eine Ausdehnung des Stadtgebietes ein, das 1929 schließlich durch Gesetz um Grimlinghausen, Uedesheim, Weckhoven, den Heerdtter Streifen an der Hafenumündung und einige kleinere Grenzkorrekturen erweitert wurde.

Angesichts der steigenden Not und Arbeitslosigkeit verbanden sich Stadt, Pfarreien, kirchliche und weltliche Wohlfahrtsorganisationen und sonstige Vereine zu umfassenden Hilfsmaßnahmen. Viele Mitbürger erhielten seinerzeit aus öffentlichen Küchen die einzige warme Mahlzeit am Tage. Durch die Einführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes und durch Notstandsarbeiten suchte man besonders die jungen Leute von der Straße wegzuholen. 1932 mußten 5200 Erwerbslose aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Die



parteiliche Radikalisierung schlug auch in Neuß Wellen, aber es kam nicht zu Exzessen, und der politische Kampf beherrschte nicht die Straße. Darin dachten die Neußer anders, und wenn damals etwas überbrückend und mäßigend auf die Gemüter gewirkt hat, dann war es nicht zuletzt das Neußer Schützenfest, das auch in den schlimmsten Jahren die Bürger aller Richtungen einmütig zusammen sah und kein einziges Mal durch unliebsame Vorkommnisse getrübt wurde. Auf demselben Gebiet versuchten sie – solange es eben ging – den Einfluß der seit 1933 herrschenden Machthaber zurückzuhalten oder abzuschwächen – bezeichnend für die Sinneshaltung in der noch stark von heimatlichen, familiären und kirchlichen Bindungen geprägten Stadtbevölkerung, die in „jenen Jahren“ mit großen Teilen anderer Gesinnung war und blieb, als vorgeschrieben wurde.

Nachdem 1932 die Siedlung am Schlagbaum mit sechzig Siedlerstellen für Erwerbslose entstanden war, folgten die Siedlungen am Grünweg und am Brückerfeld; es waren die ersten Maßnahmen für die Bebauung der Außenbezirke, von denen dann in der NS-Zeit die Gartenvorstadt Reuschenberg als Muster- und Paradebeispiel, bei dem sogar der Bau einer Kirche verboten war, geplant und begonnen wurde.

1938 erzielte der Neußer Hafen mit 1,8 Millionen Tonnen den höchsten Güterumschlag der Vorkriegszeit. Aber diese Zahl war nicht mehr das Ergebnis einer normalen Entwicklung oder auf eine Besserung der Wirtschaftslage zurückzuführen, sondern auf die Westwallbauten, denen auch über den Hafen Unmengen an Material zugeführt wurden. Die Flammen der von Fanatikern in Brand gesteckten Synagoge an der Promenadenstraße wirkten wie ein düsteres Fanal kommender schlimmer Ereignisse. Für die Neußer war es eine bittere Ironie des Schicksals, daß 1939, just in den Tagen ihres Schützenfestes – das trotz der drohenden Weltlage auf Befehl von oben stimmungshalber gefeiert werden mußte –, die Väter und Söhne den Gestellungsbefehl erhielten und zu ihren Truppenteilen einrücken mußten und außerdem die ersten Lebensmittelkarten und Bezugsscheine ausgegeben wurden.

Die Zeit zwischen dem 1. September 1939 und dem 2. März 1945 forderte von den Bürgern der alten, schon von vielen Schicksalsschlägen heimgesuchten Stadt hohe, nicht gehante Opfer: fast 3000 Tote an den Fronten und in der Heimat, mehr als 30 Prozent der Wohn- und Fabrikgebäude total zerstört, ebenso fast alle öffentlichen Gebäude einschließlich des schönen, 1634–1638 erbauten Rathauses. Zumeist zerstört oder schwerstbeschädigt wurden fast alle Kirchen und Klöster, Krankenhäuser und Schulen. Das Museum und viele historische Bürgerhäuser, darunter die einzigartigen Zeugen niederheinischer Backsteinrenaissance, waren nicht mehr. Hafen und Industrie lagen tot, die Kaianlagen von unzähligen schweren Bombentreffern aufgerissen und die Hafenecken durch zwei Dutzend gesunkener Schiffe blockiert. Trümmerberge sperrten die Straßen, Kanalisation und Versorgungsleitungen waren an Hunderten von Stellen unterbrochen. Der letzte schwere Luftangriff traf noch am 23. Januar 1945 die Stadt, deren Bevölkerungszahl auf weniger als 30000 Personen abgesunken war. Tausende von Frauen und Kindern waren evakuiert. Der letzte Befehl, daß die Stadt zu räumen sei und jeder Mann, vom Knaben bis zum Greis, sich zum letzten Aufgebot zu stellen habe, wurde in den Luftschutzbunkern vernehmlich laut abgelehnt und einfach ignoriert.

Mit dem Einrücken der amerikanischen Truppen am 2. März 1945 wurde Neuß Kampfgebiet mit allen Einschränkungen. Kurz vor Kriegsende übernahmen britische Truppen die Befehlsgewalt. Einige tausend Mann erhielten Quartier in Gebäuden und Wohnungen, die das Inferno heil überstanden hatten. Unvorstellbar waren die Zustände, unter denen die Bevölkerung in der zerstörten Stadt leben mußte.



Quirinuskirche, Ostpartie

Die meisten hausten in Kellern, Luftschutzstollen und notdürftig hergerichteten Räumen. Vielen fehlten die primitivsten Dinge des täglichen Lebens. Eine geregelte Versorgung war unmöglich, der Gesundheitszustand katastrophal. 25 Prozent der Säuglinge starben. Nur durch Zusammenfassung aller Kräfte und durch die Wahrnehmung jeder sich bietenden Möglichkeit gelang es, den chaotischen Zuständen zu steuern. Monatlang war der Zuzug von auswärts nach Neuß gesperrt, damit die Wohnungsnot nicht noch drückender wurde. Tauschhandel und nur unter erregenden Umständen mögliche Tausch- und Trittbrettfahrten bestimmten weithin menschliches Zusammenleben und physische Existenz.

Die Neußer resignierten nicht. Bereits bei der Trümmerräumung legten sie energisch Hand an, so daß Ende 1947 das Größte getan war. Das Wagnis eines neuen kulturellen Lebens fand fruchtbaren Boden und überaus großen Zuspruch; eine Gesellschaft für christliche Kultur entstand und füllte das Vakuum mit wertvollen Programmen. Mit den Heimkehrern aus Evakuierung und Gefangenschaft kamen die ersten Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten. Neue Aufgaben kündigten sich an. Im Schutze der wiedergewonnenen, freiheitlichen und demokratischen Ordnung fand man den Mut zur Tat, und als erst die Währungsreform, 1948, einen festen Boden unter den Füßen wiedergegeben hatte, wurde der neue Beginn mehr und mehr deutlich, auch im Wiederaufbau des Zerstörten.

Der eigentliche Aufschwung setzte mit dem Jahre 1950 ein. Seitdem hat die Stadt sich gewandelt, ist sie in die Breite und Tiefe gewachsen. Ganze Stadtteile entstanden neu, Wohn- und Industrieviertel breiteten sich über Ackerfluren und gaben Zehntausenden von Menschen Heim und Arbeitsplatz. Neue Industrieansiedlungen vermehrten den vielseitigen Katalog der Neußer Wirtschaft um zahlreiche, zum



Teil weltbekannte Namen. Der Industrie- und Handels-  
hafen wurde mit modernsten Verladeanlagen ausgerüstet  
und steigerte von Jahr zu Jahr seine Umschlagszahlen.  
Neuß wurde die Stadt mit dem größten Wanderungsgewinn  
in der Bundesrepublik. Das weite Hinterland kennt sie nach  
wie vor als ein wirtschaftliches Kristallisationszentrum mit  
vorteilhaften, wechselseitigen Beziehungen. Neuß, das seine  
Mittlerstellung zwischen Kohle und Korn festigte und aus-  
baute, erwarb sich den Ruf einer günstigen Einkaufsquelle.  
Für Bahn, Straße und Strom ist die Stadt ein Verkehrs-  
knotenpunkt ersten Ranges und Drehscheibe in alle Rich-  
tungen; seit Mai 1962 ist sie an das elektrifizierte Netz der  
Deutschen Bundesbahn angeschlossen, deren Elektrifizierungs-  
programm auf eine Anregung der Neußer Industrie-  
und Handelskammer zurückgeht. Eine Autoumgehungs-  
straße, der Neußer Ring, befreit die Innenstadt vom Durch-  
gangsverkehr und verbindet die Bundesstraßen 1, 7 und 9.

Die Stadtväter mußten in den Jahren des Wiederaufbaus  
und Ausbaus tief in den Beutel greifen. Wohnungsbau,  
Straßen-, Kanal- und Brückenbau, der Bau von Versor-  
gungsanlagen und -leitungen, der Nahverkehr verschlangen  
Jahr um Jahr Millionen. Nächste dem Wohnungsbau galt  
die Hauptsorge dem Bau von Schulen, von Volksschulen,  
Berufsschulen, Realschulen, Gymnasien und Sonderschulen.  
Neu aufgebaut wurde ein reges kulturelles Leben, in dem  
sich das Rheinische Landestheater, die Zeughauskonzerte,  
das Clemens-Sels-Museum im Obertor, Volkshochschule  
und Stadtbibliothek als bedeutsame und geschätzte Ver-  
mittler unserer Kulturgüter einen Namen gemacht haben.  
Erhebliche finanzielle Unterstützung ließ die Stadt auch  
dem Grabungsunternehmen des Rheinischen Landes-  
museums Bonn angedeihen, das auf Grund einer überwälti-  
genden Fülle von Funden und Feststellungen nach jahre-  
langer und mühevoller Arbeit auf dem Boden von Novaesium  
in die Lage versetzt ist, nicht nur das Kapitel der  
frühesten Stadtgeschichte neu zu schreiben, sondern auch  
der Fachwissenschaft neue und bedeutsame Erkenntnisse  
zu unterbreiten. Mit gleicher Sorge war die Stadt um die  
Sicherung ihrer historischen Bauten und Denkmäler be-  
müht, vom Quirinusdom angefangen bis zum Stadtmauer-  
bogen. Was die Bomben des letzten Krieges an Zeugen der  
Vergangenheit verschont haben, bedarf um so mehr der  
Beachtung und Erhaltung.

Die Stadt braucht eine grüne Lunge, und da sie die wald-  
ärmste Stadt Deutschlands ist, weiß sie auch hier um ihre  
Verpflichtung, den Bestand zu hegen und zu pflegen und  
die Grün- und Erholungsflächen für die Bevölkerung zu  
erweitern. Das lang gewünschte Freibad entstand in einem  
Baggersee am Rande von Reuschenberg, der die Boden-  
massen hergegeben hatte für den Bau des Neußer Ringes.  
Ein kombiniertes Frei- und Hallenbad befindet sich auf  
der Furth im Bau. Neue Sportplätze und Turnhallen füllten  
erhebliche Lücken auf diesem Gebiete aus. Das Stadion  
erhielt eine attraktive Sporthalle. Und um den Neußern,  
besonders den Schützen und anderen großen Gesellschaften,  
Raum auch für ihre geselligen Freuden und größere kulturelle  
Veranstaltungen zu geben, ließen die Stadtväter am  
Rande des Rosengartens vor dem Obertor eine stattliche  
Stadthalle errichten. Deren Ruf als hervorragende Ver-  
anstaltungs-, Tagungs- und Feiertätte ist inzwischen weit  
über Neuß hinaus gedrungen und zu einem beachtlichen  
Werbefaktor für die Stadt geworden.

Der Städtische Gesundheitsdienst erhielt ein neues Zen-  
trum. Das Städtische Krankenhaus an der Preußenstraße,  
direkter Nachfolger des Hospitals oder Gasthauses zum  
Heiligen Geist aus dem 13. Jahrhundert, wurde erheblich  
erweitert und auf das modernste ausgestattet.

Aus den Folgen des zweiten Weltkrieges und der späteren  
Entwicklung der Stadt ergaben sich auch auf kirchlichem  
Gebiet umfangreiche und mühevoll Aufgaben. Der  
Wiederaufbau der meist zerstörten oder schwerbeschä-  
digten Pfarrkirchen, Klöster und Anstalten nahm Jahre in  
Anspruch. Das Anwachsen der Bevölkerung und die Aus-  
weitung des bebauten Stadtgebietes machten die Neugrün-  
dung sowohl katholischer als auch evangelischer Pfarreien  
und die Errichtung neuer Pfarrzentren und Kirchen not-  
wendig, so von St. Elisabeth, St. Konrad, Christ König,  
St. Hubertus, der Erlöserkirche und der Reformations-  
kirche. Mit dem Bau von Altersheimen und Altentages-  
stätten, Jugendheimen und Jugendwohnheimen, Kinder-  
gärten und Kinderhorten schufen katholische und evan-  
gelische Gemeinden die Voraussetzungen für ein umfang-  
reiches Werk der Hilfe und der Betreuung, das auch von  
der Stadt mit erheblichen Mitteln unterstützt und gefördert  
wurde. 1950 gründete Kardinal Frings das Erzbischöfliche  
Abendgymnasium als christlich-humanistische Anstalt für  
den Zweiten Bildungsweg; in ihrem Gefolge entstanden in  
Neuß die Studienheime mehrerer Orden. Ein Katholisches  
Mütterbildungswerk legte mit dem Bau einer eigenen Müt-  
terschule den Grund zu einer vertieften Ausbildung der  
Frauen und Mädchen fürs Leben und für die Familie.  
Charakteristisch für die Nachkriegsentwicklung ist das An-  
wachsen des evangelischen Bevölkerungsteils durch den  
Zustrom der Vertriebenen und Flüchtlinge aus den mittel-  
und ostdeutschen Gebieten; die Zahl der evangelischen  
Mitbürger hat den früher gewohnten Anteil weit über-  
schritten und beträgt heute gegen 23 Prozent der Gesamt-  
bevölkerung.

Die Volkszählung am 6. Juni 1961 ergab 92916 Einwohner.  
Neuß stand an der Schwelle zur Großstadt und erwartete  
der Bevölkerungszahl nach einen Status, dem die orts-  
ansässige, leistungsstarke und exportintensive Wirtschaft  
bei ihrem Volumen und ihrer Kapazität längst vorausgeeilt  
war. Als endlich der Quirinusstadt am 22. Januar 1963 der  
100000. Bürger in die Wiege gelegt wurde, blickte sie auf  
eine beispiellose Spanne Zeit zurück und auf eine gewaltige  
Aufbauleistung, an die fünfzehn Jahre vorher niemand zu  
denken gewagt hätte – eine gemeinsame Leistung der Alt-  
und Neubürger und des allseitigen guten Willens unter den  
günstigen Vorzeichen einer festen, zielsicheren und erfolg-  
reichen Politik im Dienste des freien deutschen Vaterlandes  
und der ganzen freien Welt.

Tradition und Fortschritt bestimmen das Bild der Großstadt  
Neuß. Und noch ist hier die Neußer Art zu Hause, die nach  
harmonischen und unkomplizierten Lösungen sucht, die  
nüchterne Betrachtung und kritische Reserviertheit liebt,  
wo andere sich schnelle Entschlüsse leicht machen. Hier  
sprechen auch noch Herz und Gemüt mit, und das – wahr-  
haftig nicht das Schlechteste am Menschen – ist mehr denn  
je gesucht und notwendig in unserer herzlosen Zeit. Möge  
Neuß, die alte Stadt am Rhein, in alle Zeiten so bleiben:  
eine Großstadt mit Herz, die weiß, was sie ihrer 2000-  
jährigen Geschichte, was sie Gegenwart und Zukunft und  
allen ihren Bürgern und Bürgersöhnen schuldig ist!